

Rede von Bürgermeister Reiner Breuer zur Gedenk- Veranstaltung zur Pogromnacht am 9. November 2016 an der Promenadenstraße in Neuss

Sehr geehrte Vertreter der Jüdischen Gemeinde, lieber Herr Römgens,
verehrte Mitglieder der Gesellschaft für Christlich-Jüdische
Zusammenarbeit Neuss, Mitglieder des Stadtrates und Kreistages,
Herr Landrat Petrauschke, verehrte Kollegen Bürgermeister,
liebe Schülerinnen und Schüler des Marie-Curie-Gymnasiums,
liebe Gäste dieser Gedenkstunde,

voller Trauer blicken wir heute gemeinsam zurück auf eine Nacht in
Deutschland vor 78 Jahren. In der Nacht zum 9. November, der
sogenannten „Reichspogromnacht“ wurden überall in Deutschland und
auch hier bei uns in Neuss Übergriffe auf jüdische Mitbürgerinnen und
Mitbürger verübt, die uns auch nach all den vergangenen Jahren immer
noch fassungslos machen.

Hier an der Promenadenstraße stand die jüdische Synagoge von Neuss. Sie
gehörte einst zu Neuss, wie das Quirinus-Münster oder die Christuskirche
– bis zu jener Nacht vor 78 Jahren, in der das Gotteshaus niedergebrannt
wurde und in der Menschen wegen ihres jüdischen Glaubens durch die
Stadt gehetzt wurden.

Tausende von unbescholtenen Bürgerinnen und Bürger wurden in der
Nacht zum 9. November in ganz Deutschland aus ihren Häusern gejagt.
Sie wurden ihrer Würde beraubt, misshandelt, gedemütigt und bestohlen.

Rohe Gewalt gegen Juden wurde in dieser Nacht erstmals hemmungslos öffentlich ausgelebt. Was folgte, war die systematische Vernichtung von Menschen jüdischen Glaubens. Überall in Deutschland, in den von den Deutschen besetzten Ländern – und auch hier bei uns.

204 Neusser Juden wurden während der Zeit des Nationalsozialismus verschleppt und ermordet – und keiner von ihnen soll vergessen sein. Ihre Namen sind auf dem Mahnmal, an dem wir stehen, eingraviert – und jeder einzelne erinnert uns daran, dass so etwas nicht noch einmal in unserem Land geschehen darf.

Jüdisches Leben gehört heute wieder zu Neuss, was mich freut. Leider aber ist es uns bis heute noch nicht gelungen, eine „Stadtreparatur“ hier im Herzen der Stadt Neuss dergestalt herbei zu führen, dass eine neue Synagoge im Zentrum der Stadt wieder errichtet wird.

Wir dürfen dieses Ziel nicht aus den Augen verlieren! Vielleicht ist es aber auch eine Aufgabe für die nächste Generation, womit ich bei Euch wäre, liebe Schülerinnen und Schüler:

Ich danke Euch und Euren Lehrern sehr dafür, dass Ihr in diesem Jahr diese Gedenkstunde mitgestaltet.

Ihr habt Euch in den vergangenen Wochen sicher ausführlich mit der Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland und auch in Eurer eigenen Stadt

befasst. Dinge, die Ihr bislang vielleicht nur aus Schulbüchern kanntet, sind Euch plötzlich nahegerückt, haben einen persönlichen Bezug bekommen.

Diese schrecklichen Ereignisse sind so lange vor Eurer Geburt auch vor meiner geschehen, so dass Euch keine individuelle Schuld daran trifft. Aber dennoch kommt Euch eine wichtige Rolle im Umgang mit diesem dunklen Teil der Geschichte unseres Landes und auch unserer Stadt zu: Ihr seid die Zukunft, Ihr tragt die Verantwortung dafür, dass das Schicksal unserer jüdischen Mitmenschen nicht vergessen wird.

Wir alle hier tragen die Verantwortung dafür, dass so etwas Unfassbares nicht noch einmal geschieht! Weder hier, noch anderswo!

Doch wie sieht es heute bei uns und in anderen Teilen der Welt aus? Sicher ist der Genozid an den Juden und die Verbrechen, die von Deutschland in den beiden Weltkriegen ausgingen „unvergleichlich“.

Dennoch sind wir oft schockiert, wenn wir die Nachrichten sehen, und uns die Bilder von Krieg, Terror, Unterdrückung und Menschen in Not auf der ganzen Welt vor Augen führen, wie gut es uns (noch) geht.

Ja, Deutschland ist ein demokratisches, wirtschaftsstarke und soziales Land, in dem man seit über 70 Jahren ohne Krieg in Freiheit und auch gesicherter Rechtsstaatlichkeit leben kann.

Genau deswegen kommen auch relativ viele Menschen, die vor Krieg, Terror oder wirtschaftlicher Not aus ihrer Heimat flüchten, nach Deutschland. Sie kommen nach Deutschland, nach NRW und auch nach Neuss, um eine neue Heimat zu finden und neu anfangen zu können.

Wir sind diesen Menschen auch aus unserer Verantwortung aus unserer Geschichte heraus verpflichtet, eine Chance für eine neue Heimat zu geben. Deshalb, aber nicht nur deshalb, nehmen wir auch hier in Neuss Flüchtlinge auf, geben Ihnen eine Chance zur Integration und eine Chance auf eine neue Heimat.

Kein Verständnis haben dürfen wir für diejenigen, die diesen Menschen ohne jeglichen Respekt und ohne jede Achtung begegnen. „Die Würde des Menschen ist unantastbar“, heißt es im Grundgesetz und nicht etwa „Die Würde des Deutschen ist unantastbar“...

Überhaupt kein Verständnis und „Null Toleranz“ dürfen wir vor allem für diejenigen aufbringen, die andere gegen Flüchtlinge aufwiegeln oder gar Gewalt gegen diese ausüben. Dies gilt im Übrigen auch wieder für Gewalt gegen Juden oder jüdische Einrichtungen, die zunehmen. Es erfüllt mich mit großer Sorge zu sehen, dass in Deutschland Häuser brennen, die Flüchtlingsunterkünfte sind oder werden sollen.

Mit eben solcher Sorge betrachte ich auch die Tendenz, dass viele Menschen in unserem Land sachlichen Argumenten gegenüber offensichtlich immer weniger zugänglich sind. Stattdessen werden

Emotionen geschürt, Hass macht sich breit. Hass gegen Flüchtlinge, gegen Politiker, gegen die Regierung, gegen Medienvertreter. Hass gegen alle, die vermeintlich anders sind.

Die Publizistin Carolin Emcke wurde im vergangenen Monat in der Frankfurter Paulskirche mit dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels geehrt.

In ihrer Rede hielt sie ein beeindruckendes Plädoyer für die Vielfalt: „Verschiedenheit ist kein Grund für Ausgrenzung. Ähnlichkeit keine Voraussetzung für Grundrechte“, betonte Emcke. Denn Menschenrechte seien voraussetzungslos: „Sie können und müssen nicht verdient werden.“

Der ausgrenzende Fanatismus in unserer Gesellschaft beschädige nicht nur die Opfer, sondern „alle, die in einer offenen, demokratischen Gesellschaft leben wollen“. Carolin Emcke hat uns allen eine Aufgabe gestellt: Für eine freie, demokratische Gesellschaft müssen wir uns stark machen, so Emcke, jeder einzelne von uns, immer wieder.

Die Antwort auf Hass und Verachtung lasse sich demnach nicht einfach an „die Politik“ delegieren. Denn demokratische Geschichte werde von uns allen gemacht.

Lassen Sie uns also gemeinsam daran arbeiten, die Demokratie und das friedliche Zusammenleben unterschiedlicher Menschen in unserem Land jeden Tag aufs Neue zu verteidigen. Lassen Sie uns Vielfalt nicht als

Bedrohung, sondern als Bereicherung sehen. Lassen Sie uns eintreten für ein Land, in dem Christen, Juden und Muslime, Alteingesessene und Zugezogene, Junge und Alte friedlich und mit gegenseitigem Respekt leben können.

Oder, wie es unser ehemaliger Bundespräsident Johannes Rau einmal formuliert hat: „Arbeiten wir für ein Deutschland, in dem wir ohne Angst verschieden sein können.“

* * *

Es gilt das gesprochene Wort!